



Trotz eines stark steigenden internationalen Konkurrenzdrucks kann sich die JMU in zwei wichtigen Rankings behaupten. (Bild: Robert Emmerich / Universität Würzburg)

JMU: Erfolg in zwei Rankings

Die Universität Würzburg gehört zu den führenden Universitäten weltweit und in Deutschland. Das bestätigen ihr erneut zwei jetzt erschienene Rankings: das Shanghai- und das Times Higher Education World University Ranking.

Am 11. September 2019 ist die neue Ausgabe des renommierten Times Higher Education World University Rankings (THE) erschienen. Demnach hat die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) ihre bisherige starke Position behaupten können: Unter den weltweit 1.396 im Ranking aufgeführten Universitäten landet sie im Gesamtergebnis auf Platz 163 (Vorjahr: 159). Im deutschlandweiten Vergleich konnte sich die JMU leicht verbessern und belegt nun Platz 18 (Vorjahr: 19).

Was im THE-Ranking bewertet wird

In fünf Kategorien vergleicht das THE-Ranking die Leistung der untersuchten Universitäten: Lehre, Forschung, Zitationen, Drittmittel aus der Wirtschaft und Internationalität. Dabei werden unterschiedliche Indikatoren herangezogen – etwa die Anzahl der Publikationen in Fachzeitschriften, der Erfolg bei der Einwerbung von Drittmitteln oder das Verhältnis von Lehrenden zu Studierenden. Diese Einzelergebnisse fließen in unterschiedlicher Gewichtung in das Gesamtergebnis ein.

Spitzenergebnis bei Zitationen

Ihr bestes Ergebnis erzielt die JMU auch in diesem in der Kategorie „Zitationen“, welche angibt, wie häufig andere Wissenschaftler die von der JMU veröffentlichten Forschungsergebnisse zitieren. Von 100 möglichen Punkten erhält sie in diesem Bereich 87,5 und konnte sich somit im Vergleich zum Vorjahr nochmals leicht verbessern.

Die Ergebnisse des Shanghai-Rankings

Wenige Woche zuvor ist die neueste Ausgabe des renommierten Shanghai-Rankings erschienen. Darin kommt die JMU im Gesamtergebnis unter die besten 300 Universitäten der Welt und unter die besten 21 in Deutschland. Aus Bayern sind neben Würzburg hier die zwei Münchener Universitäten sowie die Uni Erlangen-Nürnberg vertreten.

Ergebnisse einzelner Fächer

Auch bei der Bewertung einzelner Fächer hat die JMU im Shanghai-Ranking 2019 erneut sehr gute Ergebnisse vorzuweisen. Bestens platziert ist die Universität zum Beispiel mit ihrer biomedizinischen Forschung in den Kategorien „Biomedical Engineering“ und „Medical Technology“: Das Ranking rechnet sie hier zu den 100 besten Standorten weltweit.

Sehr gut schneidet die Universität auch in Biologie, Chemie und Psychologie ab – hier findet sie sich weltweit unter den besten 150 Universitäten. In Physik und Materialwissenschaften gehört die JMU zu den Top-200-Adressen.

Was im Shanghai-Ranking bewertet wird

Um die Forschungsleistung von Universitäten zu beurteilen, verwendet das Center for World-Class Universities der Jiao-Tong-Universität Shanghai sechs Parameter. Dazu gehören die Zahl der Nobelpreisträger und der Wissenschaftler, die mit anderen renommierten Preisen ausgezeichnet wurden, die Zahl der Artikel, die in hochrangigen Journals veröffentlicht wurden, oder die Zahl der besonders häufig zitierten Forscher. Auf dieser Basis vergleicht das Ranking rund 1.800 Universitäten; die Ergebnisse der besten 1.000 werden jährlich veröffentlicht.

Stark trotz hohen Konkurrenzdrucks

Unipräsident Alfred Forchel freut sich über das gute Abschneiden in den beiden Rankings und betont: „Das starke Abschneiden unserer Universität in diesen Rankings zeigt, dass sich die JMU auch angesichts eines stark steigenden internationalen Konkurrenzdrucks behaupten kann und einmal mehr ihre Stärke in Forschung und Lehre unter Beweis stellt.“

Weblinks

Webseite des THE: <http://www.timeshighereducation.co.uk/world-university-rankings/>

Webseite des Shanghai-Rankings: <http://www.shanghairanking.com/>

Marketing im digitalen Zeitalter

Jana-Kristin Prigge ist seit dem Sommersemester 2019 Juniorprofessorin an der Universität Würzburg. Sie forscht und lehrt über Digitales Marketing und E-Commerce.

Was Oma und Opa früher in einem hunderte Seiten dicken Katalog suchten, findet man heute in Webshops, auf Online-Marktplätzen oder Social-Media-Plattformen: coole Jeans, schicke Hemden, trendige Schuhe. Aber nicht nur Kleidung, auch die meisten anderen Produkte kann man online aussuchen, konfigurieren und kaufen.

Wie nutzen daher Firmen die vielfältigen Möglichkeiten der digitalen Welt, um mit ihrer Kundschaft in Kontakt zu treten? Das erforscht das Team von Professorin Jana-Kristin Prigge: „Wir analysieren zum Beispiel die Gestaltung von digitalen Geschäftsmodellen und Social-Media-Auftritten.“ Die Wirtschaftswissenschaftlerin untersucht außerdem, wie Firmen ihre Online- und Offline-Kanäle in Kommunikation und Vertrieb zusammenspielen lassen.



Jana Kristin Prigge ist seit 2019 Professorin an der Uni Würzburg. (Bild: privat)

Gestaltung von Online-Kanälen für unterschiedliche Kundengruppen

Ein Beispiel aus ihrer Arbeit: Sie hat untersucht, wie verschiedene Unternehmen Social Media für die Kommunikation mit ihren Firmenkunden einsetzen und welche Unterschiede zur Kommunikation mit Privat- oder Endkunden bestehen. Welche Inhalte stellen die Firmen jeweils in den Mittelpunkt, wie genau agieren sie hier? Dieses Forschungsfeld ist relativ neu: „Vor einigen Jahren herrschte noch die Auffassung vor, dass Social Media im Business-to-business-Bereich nicht relevant seien“, erklärt Prigge. Das aber habe sich inzwischen geändert.

Bei ihrer Forschung hat die Professorin vor allem die Kunden im Blick: Wie nehmen sie die diversen Online-Auftritte der Vertriebs- und Kommunikationskanäle der Firmen wahr? Wie reagieren sie darauf und wie finden sie sich dort zurecht? „Die sogenannte User-Experience, also die Wahrnehmung der Nutzer, ist dabei ein ganz zentrales Forschungsfeld“, sagt Prigge. Die Studierenden der Wirtschaftswissenschaften können sich also auf praxisorientierte Themen für Bachelor- und Masterarbeiten und auf interessante Vorlesungen freuen.

Ein weiterer Forschungsschwerpunkt von Jana-Kristin Prigge ist das Produkt- und Innovationsmanagement. Dabei hat sie vor allem organisationale und prozessuale Gestaltungsansätze und deren Wirkung auf den Markterfolg von Innovationen im Blick. Unter anderem untersucht sie das Zusammenspiel unterschiedlicher Abteilungen – insbesondere Marketing, Vertrieb und Forschung & Entwicklung – bei Produktinnovationen und wie sich die jeweiligen unterschiedlichen Gedankenwelten effektiv verbinden lassen.

Werdegang der neuen Professorin

Jana-Kristin Prigge, Jahrgang 1981, hat Betriebswirtschaftslehre studiert, weil sie sich schon immer stark für die Marktstrategien von Firmen interessiert hat. Ihr Studium absolvierte die gebürtige Mainzerin an den Universitäten Mannheim und Hartford (USA), ihre Doktorarbeit schrieb sie in Mannheim im Fach Marketing.

Nach der Promotion arbeitete sie drei Jahre lang als Vorstandsassistentin im Privatkundenbereich bei der Deutschen Bank in Frankfurt am Main. „Das war eine spannende Zeit, kurz nach der Finanzkrise“, sagt die Wissenschaftlerin. Damals konnte sie daran mitarbeiten, die Marktstrategie mit verstärktem Fokus auf Privatkunden neu auszurichten.

2011 wechselte sie zurück an die Universität Mannheim und habilitierte sich dort 2018, ebenfalls im Fach Marketing. Zwischenzeitlich forschte sie auch am Institute for the Study of Business Markets der Pennsylvania State University in den USA. Im Juni 2019 folgte sie dem Ruf auf die Juniorprofessur für Digitales Marketing und E-Commerce an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Würzburg.

Kontakt

Prof. Dr. Jana-Kristin Prigge, Juniorprofessur für Digital Marketing und E-Commerce, Universität Würzburg, T +49 931 31-88179, jana-kristin.prigge@uni-wuerzburg.de

Neue Chancen für den wissenschaftlichen Nachwuchs

Erfolg für die Julius-Maximilians-Universität Würzburg: Sie hat mit ihrem Antrag im „Tenure-Track-Programm“ des Bundes überzeugt und erhält nun 24 zusätzliche Professuren.

Es ist aktuell die wohl bedeutendste Initiative zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses in Deutschland: Mit dem „Tenure-Track-Programm“ stellt der Bund bis zum Jahr 2032 eine Milliarde Euro bereit, um insgesamt 1.000 zusätzliche Tenure-Track-Professuren für junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aller Fachbereiche zu schaffen.

In der zweiten Förderrunde hat das Auswahlgremium 532 Professuren an 57 Hochschulen zur Förderung ausgewählt. Dabei war auch die Julius-Maximilians-Universität Würzburg (JMU) sehr erfolgreich: In den nächsten Jahren erhalten 24 junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Möglichkeit, in Würzburg als Tenure-Track-Professorinnen beziehungsweise –Professoren ihren wissenschaftlichen Karriereweg zu beschreiten. Somit wurden 100 Prozent der beantragten Professuren bewilligt. Nur die Universität Bonn hat in dieser Förderrunde mehr Professuren zugesprochen bekommen als die JMU.



Die JMU hat seit Jahren positive Erfahrungen mit Tenure-Track-Professuren sammeln können. Jetzt kann sie diesen Karriereweg erheblich ausbauen. (Bild: skynesher / iStockphoto.com)

Während 17 dieser Professuren jeweils klar einer der zehn Fakultäten der JMU zugeordnet sind, werden darüber hinaus auch sieben weitgehend „themenoffene“ Professuren geschaffen, die sich an den fakultätsübergreifenden Forschungsschwerpunkten der Universität ausrichten.

Neue Karrierewege stärken, Kulturwandel befördern

Das Bund-Länder Förderprogramm soll Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland früher als bisher eine Entscheidung über den dauerhaften Verbleib im deutschen Wissenschaftssystem ermöglichen. Tenure-Track-Professuren können hierzu einen wichtigen Beitrag leisten: Sie werden zunächst befristet besetzt, sind aber von Beginn an mit der festen Zusage verbunden, dass nach einer erfolgreichen Bewährungsphase ein direkter Übergang auf eine Lebenszeitprofessur an derselben Universität erfolgt.

Durch die flächendeckende Einführung von Tenure-Track-Professuren soll nicht zuletzt ein Kulturwandel an den Universitäten befördert und ein entscheidender Beitrag zur Chancengleichheit sowie der besseren Vereinbarkeit von Beruf und Familie geleistet werden.

Anerkennung, Chance und Verantwortung gleichermaßen

„Mit ihrem Antrag hat die Universität Würzburg ein hervorragendes Gesamtpaket geschnürt und das Auswahlgremium überzeugen können“, freut sich Universitätspräsident Alfred Forchel. „Unsere Universität hat seit Jahren positive Erfahrungen mit Tenure-Track-Professuren sammeln können. Die Möglichkeit, diesen attraktiven Karriereweg nun mithilfe des Tenure-Track-Programms erheblich ausbauen und mit Maßnahmen der Personalentwicklung sowie der inhaltlichen Profilschärfung unserer Universität verschränken zu können, begreifen wir als Anerkennung, Chance und Verantwortung gleichermaßen.“



Dr. Caroline Morbach ist Leiterin des Echo-Labors im DZHI. (Bild: Gregor Schlaeger)

Nur wenige Menschen leben herzgesund

Eine Würzburger Studie schlägt Alarm: Die meisten Menschen mittleren Alters weisen kardiovaskuläre Risikofaktoren auf, Frauenherzen sind anfälliger. Die Ergebnisse basieren auf Untersuchungen an Einwohnern der Stadt Würzburg.

Dass Frauenherzen anders schlagen, weiß man schon seit längerem. Über den spezifischen Einfluss kardiovaskulärer Risikofaktoren auf die Herzfunktion bei Männern und Frauen ist bislang jedoch wenig bekannt. Ein Forschungsteam am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI) und dem Institut für Klinische Epidemiologie und Biometrie (IKE-B) der Universität Würzburg um die Kardiologin Dr. Caroline Morbach hat jetzt belegt, dass sich die typischen kardiovaskulären Risikofaktoren unterschiedlich auf die Herzfunktion auswirken können.

Übergewicht stellt die größte Gefahr dar

Frauen scheinen beispielsweise anfälliger für Bluthochdruck und erhöhte Blutfettwerte zu sein. Am gefährlichsten für den Herzmuskel, sowohl für den weiblichen als auch für den männlichen, zeigte sich Übergewicht. Das weibliche Herz scheint zwar empfindlicher gegenüber kardiovaskulären Risikofaktoren zu sein, Frauen wiesen diese aber seltener auf. Generell hatten jedoch überraschend viele Menschen im mittleren Alter mindestens einen kardiovaskulären Risikofaktor.

Für ihre Untersuchungen haben die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler vor allem auf das EKG gesetzt. Die Echokardiografie, auch als Herzecho bekannt, ist eine der wichtigsten Untersuchungen, um Veränderungen am Herzen zu erkennen. In der Ultraschalluntersuchung wird die Bewegung des Herzmuskels sichtbar. Das Verkürzungs- und Ausdehnungsprofil und die Geschwindigkeit der Längenveränderung liefern wichtige Informationen über die Pumpleistung des Herzens. Doch das Erkennen „abnormaler“ Funktionen erfordert zunächst eine Definition von „normal“. Bislang gab es weder die notwendigen Referenzwerte noch ausrei-

chende Erkenntnisse über die Auswirkungen von Alter und Geschlecht auf die Verformung des Herzmuskels.

Normwerte für Bewegungsprofil des Herzmuskels

Das Forschungsteam um Dr. Caroline Morbach hat jetzt Normwerte für die systolische und diastolische Verformung des Herzens erstellt. Ferner haben die Wissenschaftler die Auswirkungen von Alter, Geschlecht und klassischen kardiovaskulären Risikofaktoren auf die Funktion des Herzmuskels untersucht.

Für die Referenzwerte haben die Echo-Spezialisten die Werte von 1.818 Teilnehmern aus der STAAB-Studie untersucht. In der STAAB-Kohortenstudie am DZHI wurden und werden insgesamt 5.000 Probanden aus Würzburg im Alter von 30 bis 79 Jahre und ohne bekannte Herzinsuffizienz innerhalb von etwa drei Jahren zweimal untersucht. Ziel der STAAB-Studie, die von den Professoren Peter Heuschmann (IKE-B) und Stefan Störk (DZHI) geleitet wird, ist es, herauszufinden, wie häufig eine noch unentdeckte Herzschwäche in der Bevölkerung auftritt und welche Faktoren die frühen Stadien der Volkserkrankung auslösen. Die Subkohorte war im Schnitt 54 Jahre alt, 52 Prozent von ihnen war weiblich.

Überraschend viele Menschen haben Risikofaktoren

Bei der Stichprobe für die Erstellung der Normwerte haben sich die Forscher auf die Probanden konzentriert, die keine bekannten Herzerkrankungen und keine kardiovaskulären Risikofaktoren hatten. „Überraschenderweise waren das sehr wenige“, bemerkt Caroline Morbach. „Von den 1.818 Probanden waren lediglich 542 Personen augenscheinlich gesund, noch nicht einmal jeder dritte. Die anderen 1.276 Personen hatten mindestens einen kardiovaskulären Risikofaktor.“ Zu den Risikofaktoren zählen Übergewicht, Diabetes mellitus, Nikotinkonsum, Bluthochdruck oder eine blutdrucksenkende Therapie und Fettstoffwechselstörungen.

„Allein diese Erkenntnis ist schon ein Alarmzeichen“, warnt Caroline Morbach. „Sehr viele Menschen haben vor allem schon in jüngeren Jahren mindestens einen kardiovaskulären Risikofaktor. Interessanterweise überwiegen in der gesunden Gruppe die Frauen. 58 Prozent der Probanden ohne Risikofaktoren waren Frauen und hatten ein Durchschnittsalter von 49 Jahren.“

Frauenherzen schlagen anders

In einem zweiten Schritt haben die Forscher den Einfluss kardiovaskulärer Risikofaktoren auf die Herzfunktion untersucht und dabei eine wichtige Entdeckung gemacht, die das weibliche Herz betrifft. Denn Frauen scheinen zunächst zwar gesünder zu sein; liegt jedoch ein kardiovaskulärer Risikofaktor vor, reagieren ihre Herzen vermutlich empfindlicher als Männerherzen. „Unsere Ergebnisse lassen vermuten, dass der weibliche Herzmuskel anfälliger ist gegenüber hohem Blutdruck und erhöhten Blutfettwerten. Adipositas hatte einen geschlechtsunabhängigen und insgesamt den stärksten negativen Einfluss auf die Funktion des Herzmuskels“, erläutert Caroline Morbach.

Gesunder Lebensstil und Gesundheits-Check-ups beim Arzt

„Diese Ergebnisse belegen einmal mehr, wie wichtig ein gesunder Lebensstil und Achtsamkeit im Alltag sind“, kommentiert Professor Stefan Störk, Leiter der Klinischen Forschung und Epidemiologie im DZHI. „Versuchen Sie, Ihr Normalgewicht zu erreichen und zu halten, ernähren Sie sich gesund, meiden Sie Nikotin und dauerhaften Stress und lassen Sie regelmäßig Ihre Risikowerte wie Blutdruck, Blutzucker und Blutfette bei Ihrem Hausarzt kontrollieren.“

Die Originalpublikation

Speckle tracking derived reference values of myocardial deformation and impact of cardiovascular risk factors – Results from the population-based STAAB cohort study. Caroline Morbach, Bettina N. Walter, Margret Breunig, Dan Liu, Theresa Tiffe, Martin Wagner, Götz Gelbrich, Peter U. Heuschmann, Stefan Störk, on behalf of the STAAB consortium. PLOS, doi.org/10.1371/journal.pone.0221888

Pressemitteilung des DZHI

Werte als Bildungsauftrag

Werteerziehung in Zeiten der Digitalisierung: Um dieses Thema dreht sich die Herbsttagung der Professional School of Education am 2. Oktober an der Universität Würzburg. Die Anmeldung ist noch möglich.

Der Begriff „Digitalisierung“ löst oft gemischte Gefühle aus. Alles ändert sich immer schneller. Gewohnte Strukturen in Beruf und Alltag lösen sich auf. Aber auch Werte wandeln sich. Dieser Aspekt der Digitalisierung betrifft nicht zuletzt Lehrerinnen und Lehrer sowie Erzieherinnen und Erzieher. Die diesjährige Herbsttagung der Professional School of Education (PSE) steht deshalb unter der Überschrift „Werte fair.o - Ein Auftrag für Bildung und Erziehung“. Sie findet am 2. Oktober an der Universität Würzburg statt.



„Werte fair.o - Ein Auftrag für Bildung und Erziehung“: So lautet das Motto der diesjährigen Herbsttagung an der Uni Würzburg. (Bild: Fotogruppe Röntgengymnasium)

Ethische Bildung und Demokratieerziehung

Lehrerinnen und Lehrer sollen nicht nur Wissen und Fertigkeiten, sondern auch Werte vermitteln. Als fächerübergreifendes Bildungsziel ist Werteerziehung an allen Schularten in Bayern

im LehrplanPLUS festgeschrieben und gilt als das Grundprinzip jeder pädagogischen Arbeit. Doch was heißt „Werteerziehung“ respektive „Ethische Bildung“ genau? Darauf wird Andreas Benk von der Pädagogischen Hochschule Schwäbisch Gmünd in seinem Eröffnungsvortrag eingehen. Der Direktor des Ökumenischen Instituts für Theologie und Religionspädagogik beleuchtet das Thema explizit vor dem Hintergrund der aktuellen Prozesse der Globalisierung und des Klimawandels.

Bildungsexperten sehen dringenden Handlungsbedarf in Sachen Politischer Bildung an Schulen. Dies nicht zuletzt deshalb, weil soziale Themen immer wichtiger, gleichzeitig aber auch zunehmend komplizierter werden. Lehrerinnen und Lehrer sind deshalb umso stärker gefordert, junge Menschen zu befähigen, selbstbestimmt zu handeln, Verantwortung zu übernehmen und politische Probleme zu beurteilen. Wie Demokratieverziehung in der Ära der Digitalisierung gelingen kann, darauf geht Ursula Münch, Direktorin der Akademie für Politische Bildung in Tutzing ein. Die Politologin ist Mitglied in der Ethik-Kommission der Deutschen Vereinigung für Politikwissenschaft.

Workshops und Wertecurriculum

Überall in Bayern setzen sich Lehrkräfte für Werteerziehung an ihrer Schule ein. Im Workshop-Teil der Tagung geben einige von ihnen ihre Erfahrungen weiter. Tanja Kölbl, Rektorin der Grundschule an der Bräugasse in Neumarkt in der Oberpfalz, geht in ihrem Workshop der Frage nach, was „Wertorientierte Schulentwicklung“ in Zeiten der Digitalisierung bedeutet. Im Rahmen eines World Cafés bearbeiten die Teilnehmer aktuelle Herausforderungen in den Bereichen Wissenserwerb, Haltung der Lehrenden, Medienethik und Elternarbeit in Bezug auf die Wertebildung.

Das Internetzeitalter und die Globalisierung erfordern ein neues Nachdenken über Werte. Dieses Nachdenken kann an Schulen in ein „Wertecurriculum“ münden. Wie ein solches Curriculum aussehen kann, stellen Kirsten Christiansen und Susanne Müller von der Wallburg-Realschule Eltmann vor. Außerdem zeigen die beiden Lehrerinnen Möglichkeiten der Werteerziehung in Bezug auf Themen wie „Fairtrade“ und „Menschenrechte“, aber auch mit Blick auf Tugenden wie Höflichkeit auf. Danach werden die Teilnehmer in Kleingruppen selbst ein Wertecurriculum erarbeiten.

Werte im Virtuellen

„Ich klicke, also bin ich“, scheint die Devise vieler Jugendlicher heute zu lauten. Welche Wertorientierung Teenager bei WhatsApp, Instagram, Youtube, Snapchat oder Facebook finden, dieser Frage geht Felix Hofmann vom Stadtjugendring Würzburg (SJR) in seinem Workshop nach. Außerdem stellt er das SJR-Projekt „Mit Medien Zukunft gestalten“ vor. Die Mitarbeiter dieses Projekts drehen mit Jugendlichen Filme, daneben wird der sichere Umgang mit Medien unter die Lupe genommen. Hierzu finden Vorträge zu Themen wie Cybermobbing, Sexting und Datenschutz statt.

Die junge Generation kennt Faschismus nicht mehr aus eigener Anschauung. Über das Internet werden Kinder und Jugendliche jedoch wieder neu mit antidemokratischen, antisemitischen und menschenfeindlichen Parolen konfrontiert. Auch Lehrerinnen und Lehrer sind

zunehmend von dieser Thematik betroffen. Für viele bedeutet die Konfrontation mit virtuell geäußelter Aggressivität immensen Stress, zeigt Johannes Karl in seinem Workshop mit dem Titel „Mit einer Faust in der Tasche läuft es sich beschissen“ auf. Bei ihm simulieren die Teilnehmer spielerisch Stress und trainieren ihre Handlungsfähigkeit.

Infos zur Tagung

Die Herbsttagung, die auch Schulentwicklungstag ist, findet auf dem Campus Hubland Süd im Zentralen Hörsaal- und Seminargebäude (Z6) der Universität Würzburg statt. Die Professional School of Education veranstaltet die Tagung zusammen mit der unterfränkischen Schulaufsicht. Es werden rund 300 Lehrkräfte, Forscher, Erzieherinnen und Studierende erwartet. Eine Anmeldung ist noch bis zum 24. September möglich.

Das Programm:

<https://www.uni-wuerzburg.de/pse/fort-und-weiterbildung-fuer-lehrkraefte/herbsttagung/>

Darüber hinausgehende Fragen beantwortet das Team der Professional School of Education per E-Mail unter: Tagung-PSE@uni-wuerzburg.de

Tandem-Tage an der Uni

Einen Tag lang Studierende in ihrem Alltag an der Uni begleiten: Diese Gelegenheit haben Studieninteressierte in den Herbstferien bei den Tandem-Tagen an der Universität Würzburg. Anmeldungen sind bis zum 6. Oktober möglich.

Die Tandem-Tage laufen vom 28. bis 31. Oktober 2019. Schülerinnen und Schüler gehen gemeinsam mit einem studentischen Tandem-Partner in Vorlesungen und Seminare, mittags in die Mensa und überall dorthin, wo sich Studierende der Uni Würzburg immer wieder aufhalten. Auch Gespräche mit Dozierenden und anderen Studierenden sind an diesen Tagen möglich.

Studieninteressierte können alle denkbaren, vermeintlich speziellen oder abwegigen Fragen stellen – und bekommen die Antworten aus erster Hand. So verschaffen sie sich tiefere Einblicke in ein Studienfach und in den Studienalltag. Insbesondere der persönliche Kontakt mit Studierenden kommt bei den Tandem-Tagen gut an: „Mir persönlich hat der Tag sehr gut gefallen und mich in meiner Studienentscheidung voran-



Spannende Einblicke in die Studienfächer der Universität Würzburg können Schülerinnen und Schüler bei den Tandem-Tagen vom 28. bis 31. Oktober 2019 erleben. (Bild: Corinna Russow/Universität Würzburg)

gebracht“ und „Für mich war der Tag sehr informativ und er hat mir sehr geholfen in meiner Entscheidung“, sagten zwei Schüler bei den Tandem-Tagen im vergangenen Juni.

Studienfach auf Uni-Website aussuchen

Wer mitmachen will, kann sich auf der Homepage der Zentralen Studienberatung aus einem Fächerpool ein Wunschfach und eine Alternative aussuchen. Nach dem Anmeldeschluss (6. Oktober) bekommen die Interessierten per E-Mail das Tagesprogramm und weitere Infos zugeschickt.

Am Tandem-Tag selbst begleiten die Schülerinnen und Schüler einen Tag lang in kleinen Gruppen einen Studierenden des gewählten Faches.

Extra ausgewählte Lehrveranstaltungen

Die Gruppen besuchen Lehrveranstaltungen, die extra für den Tag ausgewählt wurden – in der Regel solche aus den ersten Semestern. Hinzu kommen Besuche in der Mensa, der Universitätsbibliothek und anderen Einrichtungen.

Das Angebot der „Wunschfächer“ an den Tandem-Tagen reicht von Anglistik über Lehramt bis Zahnmedizin. „Für Studieninteressierte sind die Tandem-Tage eine großartige Möglichkeit, um in das gewünschte Studienfach zu schnuppern. Daher haben wir auch viele Interessierte, die an mehreren Tandem-Tagen teilnehmen, um so das passende Studium zu finden“, sagt Koordinatorin Inci Demir.

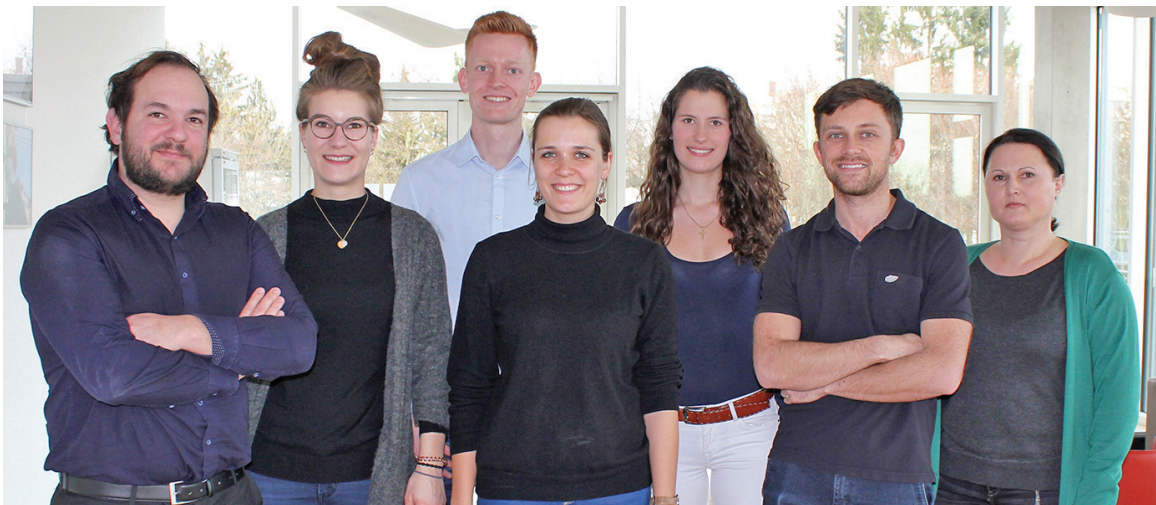
Anmeldung für die Tandem-Tage: <https://www.uni-wuerzburg.de/studium/zsb/veranst/>

Das Projekt uni@school

Die Tandem-Tage werden von Studierenden durchgeführt, die im Projekt uni@school der Zentralen Studienberatung aktiv sind – einem Kooperationsprojekt der Uni Würzburg mit der Agentur für Arbeit Würzburg und der Handwerkskammer Service GmbH.

Kontakt

Inci Demir, Zentrale Studienberatung, T.: +49 931 31-80714, schulen@uni-wuerzburg.de



Die Juniorforschungsgruppe Ramos von links nach rechts: Gustavo Ramos, Margarete Heinrichs, Nils Hapke, Lotte Büchner, Chiara Gaal, Murilo Delgobo, Elena Vogel. (Bild: Kirstin Linkamp / DZHI)

Nadel im Heuhaufen gefunden

Neue Erkenntnisse über immunologische Mechanismen im Heilungsprozess nach einem Herzinfarkt haben Forscher am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg gewonnen. Diese können für die Behandlung von Bedeutung sein.

Lange hat er danach gesucht, jetzt hat er ihn gefunden: Den Teil des Proteins, der für die Bildung der T-Zellen verantwortlich ist, die als Helferzellen des Immunsystems eine frühe Heilung nach einem Herzinfarkt unterstützen. „Es war wie die Suche nach der Nadel im Heuhaufen“, resümiert Dr. Gustavo Ramos, Leiter einer Juniorforschungsgruppe am Deutschen Zentrum für Herzinsuffizienz Würzburg (DZHI), die vom Interdisziplinären Zentrum für Klinische Forschung (IZKF), einem Forschungsförderinstrument der Medizinischen Fakultät der Universität Würzburg, gefördert wird. In seiner Studie, die jetzt im Journal of Clinical Investigation veröffentlicht wurde, konnte Ramos erstmals zeigen, dass die T-Zellen nicht im Herzgewebe gebildet werden, sondern in den Lymphknoten.

Helfer aus den Lymphknoten

Rund 20.000 Proteine lassen sich im Herzen nachweisen. Ein für die Herzmuskelzellen wichtiges Strukturprotein ist das Myosin Heavy Chain Alpha (MYHCA). Ramos und sein Team haben herausgefunden, dass dieses Protein die Entstehung von speziellen Immunzellen, den T-Zellen, nach einem Herzinfarkt aktiviert. Der Würzburger Oberarzt Professor Ulrich Hofmann hatte schon im Jahr 2012 entdeckt, dass T-Zellen eine wichtige Rolle bei der Wundheilung nach einem Herzinfarkt spielen. Ramos knüpfte an diese Entdeckung an und hat jetzt mit seiner Juniorforschungsgruppe den Molekülabschnitt identifiziert, der die Bildung von T-Zell-Rezeptoren auslöst. Gleichzeitig konnten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler zeigen, wo sich die Zellen bilden: in den mediastinalen Lymphknoten, also in den Lymphknoten, die in der Mitte des Brustkorbs zwischen beiden Lungenflügeln liegen. Anschließend wandern diese Zellen ins Herz, wo sie die frühe Heilung des geschädigten Herzmuskelgewebes unterstützen.

Je größer der Lymphknoten, desto besser die Heilung

Die Erkenntnisse aus den Untersuchungen am Mausmodell konnten in Zusammenarbeit mit der Nuklearmedizin des Uniklinikums Würzburg an Herzinfarktpatienten bestätigt werden. Bei der nicht-invasiven PET-CT – einer Kombination aus Positronen-Emissions-Tomographie und Computertomographie – zeigten Patienten nach einem Myokardinfarkt vergrößerte Lymphknoten und eine erhöhte Zellzahl. „Bemerkenswerterweise korrelierte die Veränderung der Lymphknoten mit der Größe des Infarktes und scheinbar auch mit der Herzfunktion“, berichtet Gustavo Ramos. „Das heißt: Je schwerer der Infarkt, desto mehr herzreaktive T-Zellen bildet der Körper. Erste Untersuchungen sechs Monate nach dem Infarkt deuten zudem darauf hin, dass die Menge der T-Zellen mit der Regeneration des Herzens in Verbindung steht. Je größer die Lymphknoten, desto besser die Heilung.“

Diese Beobachtung gilt es nun wissenschaftlich zu belegen sowie die Wundheilung längerfristig zu untersuchen. Ferner soll in weiteren Studien geprüft werden, ob auch andere Bildgebungsverfahren als das PET-CT für die Darstellung der Lymphknoten und entsprechend der Aktivierung der T-Zellen genutzt werden können, zum Beispiel die Magnetresonanztomographie.

Gute und schlechte Heiler identifizieren

„Die Erkenntnisse könnten uns helfen, demnächst auf einfache, nicht-invasive Weise die Patienten zu identifizieren, bei denen auf Grund des Immunsystems die Wundheilung beeinträchtigt sein könnte und die eine spezifischere Behandlung benötigen“, sagt Professor Stefan Frantz, Leiter der Medizinischen Klinik und Poliklinik I am UKW und Mentor von Gustavo Ramos.

Generell sei entscheidend, die Entzündung nach dem Infarkt zunächst nicht zu blockieren, da erst durch diese entzündlichen Prozesse das Immunsystem und somit die T-Zellen aktiviert werden und damit der Heilungsprozess angeregt wird. Bei einigen Patienten ist die Wundheilung jedoch beeinträchtigt. Sie bilden nicht so viele und möglicherweise auch schlechte T-Zellen. Denn nicht alle Zellen haben eine positive Wirkung auf die Wundheilung. Daher liegt ein weiterer Forschungsschwerpunkt der Juniorgruppe Ramos auf der Identifizierung spezifischer T-Zell-Profile, um die guten von den schlechten „Heilern“ zu unterscheiden und zu prüfen, ob und wann sich gute T-Zellen in schlechte entwickeln und mehr schaden als helfen.

Unterstützt werden diese Forschungsvorhaben unter anderem von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und vom Europäischen Forschungsnetzwerk ERA-CVD (European Research Area Network on Cardiovascular Diseases).

Originalpublikation

Myocardial infarction triggers cardioprotective antigen-specific T helper cell responses. Max Rieckmann, Murilo Delgobo, Chiara Gaal, Lotte Büchner, Philipp Steinau, Dan Reshef, Cristina Gil-Cruz, Ellis N. ter Horst, Malte Kircher, Theresa Reiter, Katrin G. Heinze, Hans W.M. Niesen, Paul A.J. Krijnen, Anja M. van der Laan, Jan J. Piek, Charlotte Koch, Hans-Jürgen Wester, Constantin Lapa, Wolfgang R. Bauer, Burkhard Ludewig, Nir Friedman, Stefan Frantz, Ulrich Hofmann, and Gustavo Campos Ramos DOI: 10.1172/JCI123859, <https://www.jci.org/articles/view/123859>

Pressemitteilung des DZHI



Die Handballer der Rimparer Wölfe zusammen mit Markus Böck (im hellen Sakko), dem Direktor des Instituts für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie des Uniklinikums Würzburg. (Bild: DJK Rimpar Wölfe)

Stammzelltypisierung auf der Mainfranken-Messe

Am 29. September 2019 führt das Netzwerk Hoffnung, die Stammzellspenderdatei des Uniklinikums Würzburg, auf der Mainfranken-Messe eine Typisierungsaktion durch. Die Handballer der Rimparer Wölfe unterstützen das Vorhaben.

Der Bedarf an potenziellen Stammzellspenderinnen und -spendern ist nach wie vor groß: Jährlich erkranken in Deutschland etwa 11.000 Menschen an Leukämie oder ähnlichen Bluterkrankungen. Viele von ihnen benötigen zur Heilung eine Stammzelltransplantation. „Für diese Patienten ist es lebensnotwendig, dass sich möglichst viele Menschen typisieren und registrieren lassen“, betont Professor Markus Böck, der Direktor des Instituts für Klinische Transfusionsmedizin und Hämotherapie des Uniklinikums Würzburg (UKW).

Deshalb führt das an seinem Institut angesiedelte Netzwerk Hoffnung – die Stammzellspenderdatei des UKW – am Sonntag, 29. September 2019, auf der Mainfranken-Messe eine große Typisierungsaktion durch. Den Teilnehmern wird dabei vor Ort mittels eines Wattestäbchens jeweils ein Wangenabstrich entnommen. Im Labor werden daraus die wichtigsten Gewebeerkmale des Spenders bestimmt, anschließend werden die anonymisierten Daten unter einer Spendernummer an das Zentrale Knochenmarkspender-Register Deutschlands in Ulm gemeldet.

Autogrammstunde und Freikarten

Um die Typisierung – neben dem humanitären Aspekt – für die Messebesucher noch attraktiver zu machen, kooperiert das Netzwerk Hoffnung mit den Handballern der DJK Rimpar Wölfe. Zum einen findet auf dem Stand des Klinikums in Halle 1 an diesem Tag um 12:00 Uhr eine Autogrammstunde mit den Stars der Mannschaft statt. Zum anderen laden die Wölfe und das UKW jeden, der sich typisieren lässt, mit einer Freikarte zum Heimspiel gegen TuSEM Essen am 3. November 2019 in der Würzburger S.Oliver-Arena ein.

„Wir engagieren uns immer gerne für Krebspatienten“, sagt Roland Sauer, der Manager der Rimplarer Wölfe, und fährt fort: „So sind wir schon seit vielen Jahren Botschafter des Vereins ‚Hilfe im Kampf gegen Krebs‘ und stolz ein Teil des Netzwerks zu sein. Wir haben schon in der Vergangenheit eine Typisierungsaktion mit dem Netzwerk Hoffnung durchgeführt und in der Folge wurde einer unserer Spieler als Spender ausgewählt. Dies zeigt uns allen, wie wichtig jede einzelne Knochenmarkspende ist und wie wertvoll diese für das Leben anderer sein kann.“

Nach seinen Worten ist die Typisierungsaktion auf der Mainfranken-Messe den Wölfen ein aktuell besonders großes Anliegen, da Steffen Lieb, ein Spielerkollege vom TV Großwallstadt, an Blutkrebs erkrankt und auf eine passende Stammzellspende angewiesen ist.

Um noch mehr potenzielle Spender zu erreichen, wird es auch beim Heimspiel der Wölfe am 3. November eine Typisierungsaktion geben.

Personalia vom 17. September 2019

Dienstjubiläum 40 Jahre

Katharina Völker, Lehrstuhl für Physiologie I, am 17. September 2019

Dienstjubiläum 25 Jahre

Christine Inge Gernert, Lehrstuhl für Botanik II, am 16. September 2019